Foto: privat

Bernhard Pötter
Wir retten die Welt

No Future war die gute alte Zeit

Es war eine dieser scheinbar harmlosen Fragen, wo eine ehrliche Antwort ein Desaster nach sich ziehen kann. „War es eigentlich besser, als die Kinder klein waren?", fragte irgendjemand letztens im Freundeskreis. War es vor 20 Jahren besser? Trotz der schlaflosen Nächte, dem Terror der Kita- und Schulwahl, dem Gefühl, das Leben finde ohne uns statt? Natürlich war es besser!

Es war die Zeit, als ich noch Fußball spielen konnte, ohne mich dauernd um meine Knie zu sorgen. Wo wir auf die Regierung schimpften, die immer aus den falschen Gründen das Falsche tat. Wo wir selbstverständlich gegen die Aufrüstung der Bundeswehr waren, weil das die Welt nicht sicherer machte. Und wo man vor dem Kino drei Bier trinken konnte, ohne schon nach der Werbung dringend aufs Klo zu müssen.

Natürlich war früher alles besser. Sonnentage waren willkommen und keine Hitzewelle. Regentage waren schlechtes Wetter und keine lebensrettende Maßnahme für den Stadtwald. Und vor allem schauten wir anders in die Zukunft als heute. Aber auch das ist Vergangenheit. Oder wie es dieser Tage der Chef des Umweltbundesamts auf Twitter zu all den Hitzewellen schrieb: „Zur Erinnerung: Wir sind erst bei 1,2/1,2 Grad globaler Erwärmung. Jeder heiße Sommer, den wir jetzt erleben, wird – von 2030/40 aus betrachtet – ein kühler Sommer gewesen sein." Das ist nicht das, was man hören will, wenn man in der Bürosauna schwitzt. Aber wo er recht hat, hat er recht.

Für Greise wie mich hat sich die Weltsicht deutlich verschoben. Das wütende „No Future" unserer Jugend ist heute die gute alte Zeit. Würde ich tauschen mit der Angst vor dem Atomkrieg in einer globalen Umgebung mit 375 ppm CO_2 in der Atmosphäre statt der 420 von heute, einem Temperaturanstieg von 0,56 Grad, der Hälfte von heute, nur 20 Jahre später? Logo würde ich tauschen. Den Atomkrieg haben wir verhindert, weil keiner den Roten Knopf drückte. Beim Klimawandel müssen wir alle Knöpfe, Hebel und Räder gleichzeitig bewegen, wenn wir den GAU verhindern wollen.

Nach 30 Jahren bei einer linken Tageszeitung merke ich auch: Ich bin kein Linker. Sondern ein konservativer Knochen. Als Linker sollte ich doch wohl glauben, dass uns technischer Fortschritt und die Vervollkommnung des Menschengeschlechts durch Kultur und Bildung voranbringt. Nun ja. Ich würde schon feiern, wenn wir die blödesten Dummheiten mal unterlassen könnten. Und an „Innovation und Investition" als finale Problemlöser glauben heute auch nur noch Christian Lindner und Carsten Linnemann.

Nein, tut mir leid, alles soll so werden wie früher oder zumindest so bleiben, wie es ist. In schwachwachen Stunden sehne ich mich nach der Zeit, als für uns „Klimaanlagen" noch seltene Geräte waren, die Büroräume kühlten. Und nicht Kraftwerke, Verbrennungsmotoren und Gasboiler, die unseren Planeten aufheizen.

Großraubkatze hält Berlin im Atem

Mit einem Großaufgebot haben Einsatzkräfte am Donnerstag zwischen Berlin und Potsdam nach einer offenbar entlaufenen Löwin gesucht. Die Berliner Polizei teilte am Nachmittag mit, dass es „eine mögliche Sichtung des Tiers im Süden Berlins nahe der Stadtgrenze zu Brandenburg" gegeben habe. Das Veterinäramt und der Stadtjäger seien zum Sichtungsort alarmiert worden.

Die Polizei hatte ihre Suchaktion bereits in der Nacht gestartet. Den Bewohnern der brandenburgischen Gemeinden Kleinmachnow, Teltow und Stahnsdorf wurde geraten, die Häuser nicht zu verlassen. Augenzeugen hatten demnach gegen Mitternacht gemeldet, dass sie gesehen hätten, wie eine Löwin in Kleinmachnow ein Wildschwein verfolgt habe. Die Zeugen filmten das Geschehen zudem.

Da noch kein Zoo oder Zirkus das Tier als vermisst meldete, geht die Tierschutzorganisation Vier Pfoten davon aus, dass es aus privater Haltung stammt. Die Organisation nahm dies zum Anlass, um strengere Haltungsgesetze zu fordern. Es gebe schlicht Arten, die nicht für die private Haltung geeignet seien. *(afp)*

Zahl des Tages

0,1 Prozent

Bei fast null, nämlich **0,1 Prozent**, lag im Juni in Deutschland die **Inflationsrate der Erzeugerpreise**. Sind damit die Zeiten in die Höhe schießender Preise vorbei? Und wird das die EZB davon abhalten, im Kampf gegen die Inflation kommende Woche erneut die Zinsen anzuheben? Fragen über Fragen. Denn die Entwicklung bei den Herstellerpreisen müsste eigentlich auch irgendwann bei den Verbrauchern ankommen. Die Miniteuerung grenzt ja schon fast an Deflation, also das Phänomen sinkender Preise. Das fürchtete die EZB vor Kurzem noch mehr als Inflation. Doch die jüngste Entwicklung wird die Zentralbank vorerst vermutlich kalt lassen. Denn noch liegt die Inflation im Euroraum bei 5,5 Prozent – deutlich zu hoch.

Plastiksünder: Discounter

Die Deutsche Umwelthilfe testete zum zweiten Mal Supermärkte auf ihren Plastikverbrauch. Vor allem Billigläden bleiben das Problem

Von **Ann-Kathrin Leclère**

Joghurt aus dem Glas, Pfandautomaten und wiederverwendbare Verpackungen an der Frischetheke. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, im Supermarkt Plastik zu vermeiden. Gleichzeitig steigt der Plastikverbrauch in Deutschland, und beim Einkaufen gibt es wenige Möglichkeiten, Mehrwegbehälter zu verwenden. Die größten Verpackungssünder bleiben Discounter, zeigt ein Test der deutschen Umwelthilfe (DUH).

Die Umweltorganisation hat zum zweiten Mal stichprobenartig 48 Filialen von zwölf Supermarkt-, Discounter- und Biomarktketten einem Plastikcheck unterzogen. Bei dem Test hat die DUH grüne, gelbe und rote Karten verteilt, je nachdem wie viel Plastik die Supermärkte anboten. Das Ergebnis: Die Unternehmen verursachen weiterhin unnötig viel Verpackungsmüll und schaden damit der Umwelt. Eine grüne Karte bekamen nur die Biosupermärkte.

Im Test untersuchte die Organisation Lebensmittel, bei denen die aktuelle Technik bereits erlaube, Plastikmüll drastisch einzusparen. Darunter Flaschensysteme, Obst und Gemüse sowie Joghurt und Milchprodukte. Spitzenreiter beim Plastikverbrauch ist Aldi Nord. In den untersuchten Filialen wurden etwa sieben von zehn Obst- und Gemüsesorten verpackt angeboten. Außerdem sind die Discounter bei Flaschen noch nicht in das Mehrwegsystem eingestiegen. Lidl, Aldi Nord und Aldi Süd boten in den getesteten Filialen null Prozent Mehrwegflaschen an. Auch Supermärkte lagen deutlich unter der im Verpackungsgesetz festgelegten Quote von 70 Prozent Mehrwegflaschen.

Bundesgeschäftsführerin der DUH, Barbara Metz, stellt zudem fest, dass vermehrt unnötige Verpackungen, wie Kartons um Zahnpastatuben angeboten werden, während die Füllmengen der Tuben verringert werden. So entstünden Täuschungen. Verbessert im Vergleich zum letzten Check haben sich Rewe und Edeka, die als Einzige eine gelbe Karte bekamen. „Mit winzigen Tippelschrittchen ist es nicht getan", sagt Metz. Deshalb fordert die DUH von Bundesumweltministerin Steffi Lemke, verbindliche Maßnahmen. Etwa ein Gesetz, dass Supermärkte zwingt, Abfall zu vermeiden, sowie eine Mehrwegquote für Abfüller einzuführen.

Bahnpreise spiegeln die realen Kosten, Fliegen wird subventioniert Foto: Federico Gambarini/dpa

Fliegen ist immer noch billiger als Bahnfahren

Eine Reise mit dem Zug ist im Schnitt doppelt so teuer wie eine Flugreise, zeigt eine Studie von Greenpeace. Expertinnen fordern höhere Steuern auf Kerosin

Von **Hanna Koban**

Klimaschutz oder Blechen – beim Reisen funktioniert die Zukunftsformel noch nicht. In Europa sind Flugreisen in 70 Prozent der Fälle billiger als Zugreisen, ergab eine Studie von Greenpeace. Die Verkehrsexpertin der Umweltorganisation, Marissa Reiserer, sprach von einer „Bruchlandung für den Klimaschutz". Für die Studie wertete Greenpeace Flug- und Bahnpreise für eine einfache Fahrt auf 112 beliebten Strecken in Europa aus und berücksichtigte dabei sowohl kurzfristige Buchungen als auch Reisen in einem und in vier Monaten.

Im Durchschnitt seien Zugfahrkarten doppelt so teuer wie Flugtickets, teilte Greenpeace am Donnerstag in Hamburg mit. In Spanien und Großbritannien kosten Zugfahrten sogar viermal so viel wie Flüge. Insgesamt böten nur auf 23 der 112 untersuchten Strecken Bahnunternehmen günstigere Tickets als Fluggesellschaften. Die größte Differenz ermittelte Greenpeace für eine Reise von Barcelona nach London: Mit bis zu 384 Euro zahle man für ein Zugticket dreißigmal so viel wie für einen Flug, der schon für 12,99 Euro erhältlich sei. Die teuerste Zugstrecke in Deutschland ist Manchester–Köln: Im Durchschnitt kostete hier der Zug fünfmal so viel. Selbst für Strecken wie Amsterdam–London, London–Edinburgh oder Toulouse–Paris, für die es gute Zugverbindungen von etwa 4 Stunden gibt, sind Flüge günstiger als die Bahn. Laut Greenpeace gehören diese Routen zu den Top vier der beliebtesten Kurzstreckenflüge.

Im europäischen Vergleich gebe es in Deutschland eher günstige Zugverbindungen. Hierzulande gilt für Flüge eine Mehrwertsteuer von 19 und für Züge von 7 Prozent. Trotzdem seien Zugreisen hier durchschnittlich um 51 Prozent teuer als Flüge. Nur Fahrten in die Schweiz seien billiger mit dem Zug. Auch kann die Bahn auf der Strecke Hamburg–München trumpfen: Ein Zugticket koste hier die Hälfte des Flugs. Dennoch seien auf dieser Strecke im Jahr 2022 mehr als 1 Millionen Menschen geflogen und verursachten damit 161.000 Tonnen Treibhausgase. Die Luftverkehrsemissionen sind zwischen 2009 und 2019 um knapp 30 Prozent gestiegen. Damit gehört der Flugverkehr zu den am schnellsten wachsenden europäischen Emissionsquellen.

Greenpeace kritisiert vor allem Billigfluggesellschaften wie Ryanair und Easyjet. „Vermeintliche Schnäppchenflüge sind nur möglich, weil andere die wahren Kosten tragen, etwa durch schlechte Arbeitsbedingungen und die Folgen der Klimakrise", sagte Reiserer von Greenpeace. Andreas Knie, Mobilitätsexperte beim Wissenschaftszentrum Berlin, erklärt die günstigen Flugpreise damit, dass es im internationalen Raum keine Mehrwertsteuer und eine zu niedrige Kerosinsteuer gebe. Zudem würden Flughäfen massiv subventioniert. „Der BER hat den Staat schon mehr als 10 Milliarden Euro gekostet, dieses Negativ-Eigenkapital wird der Flughafen nie selbst einbringen können", sagt Knie. Dagegen würden die Fahrkartenpreise der Bahn die tatsächlichen Kosten einer Zugreise widerspiegeln. Flugtickets müssten vier- bis fünfmal so teuer sein, um die realen Kosten zu begleichen.

Greenpeace forderte eine europäische Kerosinsteuer von 50 Cent je Liter. Pro Jahr könnten damit Einnahmen von 46,2 Milliarden Euro erzielt werden, die europaweit in den Ausbau der Bahninfrastruktur und ein günstiges Bahnticket geleitet werden könnten, sagt Verkehrsexpertin Reiserer. Preise für Flugtickets innerhalb Europas sind in den vergangenen sechs Monaten um 31,9 Prozent angestiegen, teilte das Statistische Bundesamt kürzlich mit. Die Preise der Deutschen Bahn stiegen dagegen nur um 4,9 Prozent.